

ihrem Kummer, daß sich Reinhard durchaus nicht von der Richtigkeit ihrer Einwürfe überzeugen ließ, sondern nur leise sagte:

„Heute nachmittag kommt der Herr Rektor, um mit dir zu sprechen.“

„Ich werde ihm dasselbe entgegnen wie dir,“ erwiderte ruhig die Mutter und berührte nun die Angelegenheit mit keiner Silbe wieder.

Schweigsam und gedrückt ging Reinhard zur Nachmittagschule. Wie hatten ihn die Lehrer so zerstreut gefunden und waren höchlich verwundert über die verkehrten Antworten, welche sie von ihm erhielten.

Indessen hatte sich der Rektor zu Frau Sölmann begeben. Wenn er auch auf Bedenken bei der klugen Frau gefaßt gewesen war, so hatte er doch nicht erwartet, daß sie seinen ehrenden Antrag so kurz und knapp ablehnen würde, wie dies geschah. Überrascht blickte er die Frau an, welche einen Vorschlag zurückwies, auf den Hunderte mit tausend Freuden eingegangen sein würden, und sprach:

„Werte Frau Kantor, haben Sie aber auch bedacht, welche Erleichterungen für Ihren Sohn und für Sie selbst Sie jetzt schlichtweg abweisen?“

„Gewiß, Herr Rektor,“ sprach Frau Sölmann, „ich hoffe, daß mir unser Herrgott auch ferner beistehen wird, zu erwerben, was wir brauchen, ohne daß ich meinen Sohn in eine so abhängige, ungewisse Lage zu bringen genötigt bin!“

„Hm, hm, wenn — — —“ entgegnete bedächtig der Rektor, dann sah er sie plötzlich fest an und setzte hinzu: „Wie aber, wenn dies nicht der Fall wäre?“